

bewies sie sich freundlich und hilfreich; mit tiefem Mitleid nahm sie sich der Bedrängten und der Versuchten an und brachte ihnen wie eine Mutter in allen Stücken Hilfe und Trost, so daß jeder, der sich an sie wandte, gehoben oder belehrt von ihr schied. Von allen Schwestern ward sie geliebt, und jede suchte bei ihr sein zu können, so daß ihr daraus viele Beschwerden erwachsen mußte“ (Lib. spec. gratias l. 1, c. praev.). Wie sie selbst eine Meisterin in der Kunst des Gebetes war, so wußte sie auch alle, die sich an sie wandten, zu inniger Andacht zu entzünden, besonders wenn sie ihnen aus dem Stegreif Gebetsformulare dictirte oder sie einsältige Gebetsweisen lehrte. Im J. 1258 zog Mechtild mit dem ganzen Convent nach dem Kloster Helsen (Holsta) bei Eisleben, wo für die äußeren Lebensverhältnisse wie für den innern Frieden der Schwestern besser gesorgt war. Hier ward ihr 1261 als sehr liebe Schülerin die fünfjährige Gertrud anvertraut, in welche sie ihre ganze Seele ausgießen konnte, und mit der sie später durch die innigste Freundschaft verbunden blieb (s. d. Art. V, 473). Während so die Lebens-tage Mechtilds in äußerster Stille und Eingezogenheit verfloßen, entwickelte sich in ihrem Innern eine ungemein reiche Welt durch wunderbare Gnadengaben, welche ihr schon seit ihren jungen Jahren zu Theil wurden. Gott der Herr offenbarte ihr in trautem Verkehr eine Fülle von Geheimnissen, durch welche ihr der Reichthum seiner göttlichen Liebe, sowie seine wunderbare Wirksamkeit an ihr selbst und an Anderen kund wurde. Freilich that sich ihr die Liebe Gottes auch durch Heim-suchungen anderer Art kund; ein langes, schmerzhaftes Steinleiden, ein oft wiederkehrendes Leber-übel, unaufhörliches Kopfschweh, dabei viele innere Verlassenheit mußte sie dem leidenden Erlöser gleichförmig machen; allein sie ward für Alles durch die wunderbaren Tröstungen entschädigt, welche ihr die Vereblung des himmlischen Bräutigams zu ihr herbeileitete, und suchte durch mancherlei Abtötungen der Treue dieses Bräutigams zu entsprechen. Alle empfangenen Offenbarungen indes verschloß sie auf's Sorgfältigste in ihr Inneres, ohne jemandem auch nur eine Andeutung davon zu geben. Als sie nun 50 Jahre alt geworden war, steigerten sich im Advent 1290 ihre Leiden zu einer schweren Krankheit, welche sie nöthigte, das Bett zu hüten; damals lag auch ihre Schwester, die Abtissin, schon krank an dem Uebel, das ihr später den Tod brachte. Anfangs konnte Mechtild sich noch aufraffen, um sie auf ihrer Zelle zu besuchen und zu trösten; bald aber versagten ihr die Kräfte, und die Oberin verschieb, ohne daß Mechtild an ihrem Sterbebette sein konnte. Sie ward darüber getrübt, indem Gott der Herr ihr durch mancherlei Offenbarungen über die großen Tugenden und Verdienste ihrer Schwester, sowie über deren Seligkeit nach dem Tode Gewißheit gab. Mechtilds schlimmer Zustand dauerte acht Jahre. In den ersten fünf Jahren konnte sie manchmal noch vom Bett aufstehen,

allein in den letzten drei Jahren steigerten sich ihre Schmerzen und ihre Schwachheit und führten sie langsam einem seligen Tode entgegen. Von Anfang ihres Siechthums an war es ihr sehr hart, nicht mehr zum Heil ihrer Schwestern thätig sein zu können. Da kam ihr von Gott der Gedanke, sie könne für das Heil der Seelen eine Wirksamkeit ausüben, wenn sie die ihr gewordenen Offenbarungen bekannt mache. So schwer sie in ihrer demüthigen Gesinnung sich auch dazu entschließen konnte, folgte sie doch der Aufforderung ihres himmlischen Bräutigams und vertraute sich zweien ihrer Schwestern an, von denen eine sicher ihre Schülerin und Freundin, die hl. Gertrud, war. Die Beiden sahen dadurch bestätigt, was man im Kloster schon lange von Mechtild vermuthet hatte, und schrieben abwechselnd, aber fortlaufend alles, was sie auf diese Weise erfuhren, ohne Mechtilds Wissen in deutscher Sprache nieder. Ueber sieben Jahre hatte sie hiermit fortgefahren, als Mechtild selbst von dem Vorhandensein des so entstandenen Buches Kenntniß erhielt. Da ließ sie sich, aus Furcht, es möchte darin etwas zu ihrer Ehre geschrieben oder irrig aufgefaßt sein, das ganze Buch vorlesen und erhielt dabei von Gott die Gewißheit, daß Alles der Wahrheit gemäß und seinem Willen entsprechend ausgedrückt sei. So mußte denn auch sie selbst die Wahrheit des Geschriebenen bestätigen, und da ihre wachsende Sehnsucht sie bald (19. November 1299) im Tode zur Vereinigung mit ihrem Geliebten führte, so blieb dieses Buch das kostbarste Erbe für ihre Genossenschaft und für die ganze christliche Welt. Der Ruf von Mechtilds Heiligkeit war schon längst weit über die Mauern ihres Klosters hinaus verbreitet und ging dem Buch ihrer Offenbarungen als Empfehlung voraus, während dieses Buch selbst die über sie bestehende Meinung nur befestigen und erhöhen konnte. Von einer eigentlichen Heilig- oder Seligsprechung Mechtilds ist nichts bekannt, und sie erscheint auch nicht im römischen Martyrologium; doch ward sie schon früh als Heilige verehrt und angerufen, und der 26. Februar ward als ihr Gedächtnistag festgehalten. Der römische Stuhl hat gegen diese Verehrung niemals Einspruch gethan, wohl aber verschiedene Calendarien approbirt, in welche ihr Name aufgenommen war. Sicher ist, daß man ihre Offenbarungen von Anfang an als die Hinterlassenschaft einer Heiligen betrachtet hat. Die Aufzeichnungen waren inzwischen in systematischer Weise zusammengestellt worden. Diese Redaction hatte jedenfalls die hl. Gertrud besorgt; denn während in deren eigenem Buch an sehr vielen Stellen der Liebe und Verehrung gegen die cantrix M. Ausdruck gegeben wird, ist in den Offenbarungen Mechtilds von Gertrud nirgendwo die Rede. In der neuen Gestalt ward Mechtilds Buch schon wenige Jahre nach ihrem Tode zu Florenz bekannt, wohin es von deutschen Dominicanern gebracht worden war. Denn wenn Boccaccio (Decam. 7, 1) von der Lauda di Donna Matelda spricht